

## LATINA

## I. Praedium.

Als Clauberg in seiner *Ars etymologica Teutonum* (1663) für die deutsche Worterklärung die *regula etymologica A* aufstellte, 'Germanica vocabula prius et potius e Germanicis quam ex peregrinis fontibus derivanda', da war das für seine Zeit gewiss eine beherzigenswerte, nur allzu berechnete Mahnung. Denn die Etymologie des 16. und 17. Jahrhunderts, beherrscht von dem Dogma, dass das Hebräische die Ursprache des Menschengeschlechtes und die Mutter aller übrigen Sprachen sei, feierte geradezu Orgien mit ihrer ausgelassenen Phantasie und gefiel sich in den tollsten, willkürlichsten Verknüpfungen von Worten und Bedeutungen. Nachdem aber die vergleichende Sprachwissenschaft den Kreis derjenigen Sprachen, die zu einer Sprachenfamilie zusammengehören, scharf abgegrenzt und die lautlichen Beziehungen zwischen den einzelnen Sprachen der indogermanischen Sprachenfamilie im wesentlichen untersucht und festgestellt hat, kann Claubergs Regel nicht mehr als oberster Grundsatz der etymologischen Forschung gelten. Im Gegenteil, es liegt in ihr eine grosse Gefahr, besonders für denjenigen, der die älteste, vorgeschichtliche Kultur eines Volkes aus der wichtigsten Quelle, dem Wortschatze, abzuleiten bemüht ist. Denn er wird nur allzu geneigt sein, den Wortschatz der einzelnen Sprache, in dem sich das ganze geistige und wirtschaftliche Leben eines Volkes spiegelt, als Eigenschöpfung dieses Volkes zu betrachten und deshalb den ursprünglichen Begriffsinhalt des einzelnen Wortes einseitig durch seine Anknüpfung an andere heimische Worte, die daran anklingen, zu bestimmen. Das ist schon dann bedenklich, wenn ein Wort wirklich mit anderen Wörtern derselben Sprache unzweifelhaft zu einer Wortsippe zusammengehört. Dass δόμος 'Haus' gleichen Stammes ist mit δέμω 'bauen'

(homer. πύργον, τεῖχος, οἶκον, θάλαμον), steht ausser Zweifel, und doch wäre es verkehrt, dieses Wort als Bezeichnung eines festen Wohngebäudes erst im Griechischen aus der Wurzel  $\delta\epsilon\mu$  'errichten, zimmern' entstehen zu lassen. Denn es entspricht dem genau gleichbedeutenden altind. *dámas*, lat. *domus*, altslav. *domǔ*, war also als fertiges Wort bereits in der idg. Grundsprache vorhanden — oder kann es wenigstens gewesen sein, um vorsichtig zu sprechen<sup>1</sup>. Mehr als bedenklich wird aber die einseitige Erklärung eines Wortes mit Hilfe anderer Worte derselben Sprache, wenn sie ohne Überspringen sicherer Lautgesetze oder ohne das willkürliche Ansetzen unbelegbarer Grundbedeutungen nicht möglich ist. Dann entstehen jene Etymologien, die so leicht täuschen, weil sie angeblich den sicheren Boden des einzelsprachlichen Gebietes nicht verlassen, während ihnen in Wirklichkeit das solide Fundament fehlt.

Schon alte Erklärer haben *praedium* 'Landgut' mit *praes*, *praedis* 'Bürge' verbunden und für diese Zusammenstellung ist kein Geringerer als Mommsen Zeitschr. f. Rechtsgesch., Roman. Abt. 36, N. F. 23 (1902), 440 mit solcher Entschiedenheit eingetreten, dass danach jeder Widerspruch eigentlich verstummen müsste. Die alte, feste Formel *praedibus et praediis cautum est* (zB. Cicero Verr. I 142), die eine gleichzeitig persönliche und dingliche Bürgschaftsleistung ausdrückt, soll die sprachliche Zusammengehörigkeit beider Worte über jeden Zweifel erheben<sup>2</sup>. Das ist eine starke Behauptung, deren Zuversichtlichkeit in keinem Verhältnis steht zu der Schwäche des einzigen Argumentes, auf das sie sich stützt. Wenn zwei formelhaft mit einander verbundene, einander ergänzende Begriffe durch lautlich gleich oder ähnlich klingende Worte aus-

<sup>1</sup> Der sichere Nachweis eines Wortes in einer anderen Sprache verbürgt noch nicht unbedingt, dass es von beiden Sprachen bereits in seiner fertigen Gestalt als Erbgut übernommen wurde. Sind doch die meisten indogermanischen Gesetze und Mittel der Wortbildung auch noch in der Sonderentwicklung der einzelnen Sprachen wirksam geblieben und haben in jeder immer neue Wortbildungen nach den alten Vorlagen hervorgebracht.

<sup>2</sup> Die für *praedes* 'die Bürge' inschriftlich bezeugte ältere Form *praevides* bestimmte Mommsen dazu, das Wort an *praevidere* anzuschliessen: *praedes* sind nach ihm die 'fürsorgenden' Personen, *praedia* die 'fürsorgenden' Sachen. Doch ist die Verbindung von *praes* mit *vas* 'Bürge' vorzuziehen (*praevides* aus *prae-vades*).

gedrückt werden, so folgt daraus keineswegs, dass diese etymologisch zusammenhängen. Im Gegenteil: häufig werden gerade Worte verschiedenen Ursprungs lediglich des Anklangs halber in festen Wendungen und Verbindungen neben einander gestellt, wie die von Wölfflin Sitzungsber. Münch. Akad. 1881, II 1 und O. Keller Zur latein. Sprachgesch. II 1 ff. gesammelten alliterierenden Verbindungen des Lateinischen zeigen, zB. bene ac beate, ferus ac ferreus, pretio prece, praeda ac praemia, vasa et vestis, verba et verbera, nomen et numen u. a. m.<sup>1</sup>.

Sollte die Verbindung von praedium mit praes eine wirkliche tragfähige Grundlage haben, so müsste einmal \*praevidium als Grundform von praedium bezeugt sein und zweitens in der Literatur irgend ein einwandfreier Beleg für die juristische Grundbedeutung des Wortes vorkommen — und beides ist nicht der Fall. Freilich haben die Erklärer an der einzigen Stelle, wo Plautus das Wort gebraucht (Truc. 214), ihm einen juristischen Sinn untergelegt, aber mit Unrecht. Nachdem die Magd Astaphium den Liebhaber Diniarchus zuerst schnippisch behandelt hat, weil sie ihn für ausgebeutelt hält, ändert sie sogleich ihr Benehmen, als sie erfährt, dass er noch der Besitzer von 'fundi et aedis' sei: nun versichert sie ihm, dass Phronesium ihn allein von allen liebe, und bestimmt ihn, ins Haus einzutreten. Als er fort ist, spricht sie ihm die Worte nach: huic homini amanti mea era apud nos veniam dixit de bonis; nam fundi et aedis obligatae sunt ob Amoris praedium (so der Ambrosianus: moris prandium die Klasse P). Ussing und andere nach ihm wollen hier praedium mit 'Pfandstück' übersetzen und als Prädikatsnomen zu obligatae sunt fassen: dann kann natürlich kein Genetiv Amoris davon abhängen und wir müssen ob Amoris entweder in ob Amorem oder in Amori ändern. Damit wird aber, ganz abgesehen von der sprachlichen Härte, die in der Stellung des Prädikatsnomens praedium liegen würde, der Witz der Stelle totgeschlagen. Mit Amoris praedium meint Plautus die Hetäre Phronesium: wie der vornehme Römer einen erheblichen Teil seiner Einkünfte aus den praedia, den ländlichen Besitzungen, bezog (Phormio 680 789), so ist die Phronesium das ertragreiche 'Landgut' des Amor, auf dem ihm die Früchte der

<sup>1</sup> Vgl. auch Brugmann IF. XVII 170.

Liebe wachsen. Die 'Nutzung' dieses Landgutes, also die Liebe und den Genuss der Phronesium, überlässt Amor dem Diniarchus gegen die Verpfändung seines Grundbesitzes. Bei diesem Handel wird der Diniarchus übers Ohr gehauen: er tauscht für seinen soliden Grundbesitz, seine *fundi et aedis*, ein wertloses Objekt ein, das seinem Besitzer nur flüchtiges Vergnügen schafft.

Eingehend handelt Cato über die *praedia* und ihre Bewirtschaftung. Er versteht unter *praedium* eine ländliche, vor den Toren der Stadt gelegene Beszung. Das zeigt ganz deutlich der Rat, den er für die Errichtung von Gebäuden auf dem *praedium* erteilt (*de agri cultura* 4): *villam urbanam pro copia aedificato*. Von Cicero *pro Sex. Roscio* 133 werden der nächsten ländlichen Umgebung der Stadt, dem *rus amoenum et suburbanum*, die *praedia* gegenübergestellt und es wird ausdrücklich als besonderer Vorzug an ihnen hervorgehoben, dass ein jedes *praeclarum et propinquum* sei. Danach ist auch unter den *praedia urbana* (*Verr. III* 199) der noch im Weichbilde der Stadt, dicht vor ihren Toren gelegene Landbesitz zu verstehen im Gegensatz zu den weiter abgelegenen *praedia rustica* (*pro Sex. Roscio* 42)<sup>1</sup>.

Da *praedium* im ersten Gliede ohne Zweifel die Präposition *prae* enthält, so liegt es nahe, die bedeutungsverwandten Wörter griech. *προ-ἄστειον*, das bei den Historikern von Herodot an die Feldmark vor den Toren der Stadt bezeichnet, und dtsh. *Vor-werk*, in den Stadtkunden des Mittelalters eine häufige Benennung eines vor dem Dorfe, Gute oder Kloster gelegenen Meierhofes, zum Vergleich heranzuziehen. Dieser Vergleich gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn es gelingt, auch den zweiten Teil des Wortes einwandfrei zu deuten, und dazu dienen ähnliche Bildungen der verwandten Sprachen. Die einsilbigen, auf lange Vokale endigenden indogermanischen Wurzeln wie *dhē-* 'setzen, legen, machen', *dō-* 'geben', *stā-*

<sup>1</sup> Die allgemeinere Bedeutung 'Grundstück', die das Wort in der erwähnten Verbindung *praedibus et praediis* hat, erklärt sich daraus, dass die Sprache, um eine alliterierende Wortverbindung zu erhalten, nicht selten zu einem Worte greift, das seiner Bedeutung nach eigentlich nicht ganz passt. Zahlreiche Beispiele dafür hat O. Keller aaO. gesammelt, zB. *honorem habere* (statt *tribuere*), *damnum dare* (statt *facere*), *magna mole, maiore mole* (statt *vi*), *adeo res rediit* (statt *venit*) u. a. m.

‘stehen’, bilden häufig die zweiten Glieder von nominalen Zusammensetzungen. Sie treten dabei teils in vollstufiger, teils in schwachstufiger Form auf, die in Verbindung mit einem vokalisch anlautenden Suffixe völlig vokallos, also als *-dh-*, *-d-*, *-st-* erscheint, wobei allerdings nicht immer sicher zu bestimmen ist, ob der folgende Vokal wirklich zum Suffixe und nicht vielmehr als besondere Ablautsstufe zum Stamme gehört. Am reichsten sind solche Komposita im Altindischen entwickelt. Sie bezeichnen, dem Suffixe entsprechend, bald die handelnde Person, bald die Handlung, bald den durch diese geschaffenen Gegenstand. So tritt uns die Wurzel idg. *dhē-*, altind. *dhā-* ‘legen, setzen, machen’ entgegen in altind. *prati-dhā* f. ‘Ansatz, Zug (beim Trinken)’, *apa dhā* f. ‘Versteck, abgelegener Ort’, *abhi-dhā* f. ‘Name’ (eigtl. ‘Bei-legung, das Bei-gelegte’), *sam-dhā* ‘Übereinkommen, Vertrag, Grenze’, *pari-dhi-s* m. ‘Umgebung, Schutzwehr, Hof um Sonne und Mond’, *a-dhi-s* m. ‘Lage, Standort, Pfand’, *vi-dhi-s* ‘Anordnung, Gesetz’, *ratna-dhā-s* ‘Güter spendend’, *a-dōma-dh-as* ‘nicht Beschwerden machend’, *agni-dh-* ‘Feuer machend, Priester’ u. a. m. Die Wurzel idg. *dō-*, altind. *dā-* ‘geben’ ist enthalten in altind. *dhana-dā-s* ‘Beute, Reichtum verleihend’, *bala-dā-s* ‘Kraft gebend’, *dānu-d-as* ‘Tau spendend, träufelnd’, *rayi-d-as* ‘Reichtum spendend’, *kāma-d-as* ‘Wunsch gewährend’ u. a. m.

Da im Baltischen und Slavischen das idg. *dh* in *d* überging, so fielen in diesen Sprachen die Schwundstufen von *dhē-* und *dō-* in *-d-* zusammen. Wo deshalb die Verbindung beider Wurzeln mit demselben Worte einen guten Sinn gibt (vgl. zB. altind. *garbha-dh-as* ‘Leibesfrucht schaffend, schwängernd’, *garbha-d-as* ‘Leibesfrucht gebend’), ist es nicht immer mit Sicherheit zu sagen, welche der beiden Wurzeln in einem baltisch-slavischen Kompositum auf *-d-o-* oder *-d-ā-* steckt. Die wichtigsten slavischen Zusammensetzungen, die hierher gehören, hat Berneker in seinem Slav. Etymol. Wörterbuch S. 178 und 193 unter *dā-* ‘geben’ und *dē-* ‘setzen, legen’ gesammelt: albulg. *obŭ-d-o* ‘Schatz’; slov. *nā-d-a* ‘Ansatz’, russ.-ksl. *pri-na-d-a* ‘Zufügung, Zugabe’; albulg. *q-d-a* ‘Haken, Angel’ (Praepos. *q* aus *on* ‘in’, also eigentlich ‘Ein-satz’); albulg. *sq-d ŭ* ‘Gericht’ (Praefix *sq* aus *som* ‘zusammen’, also eigentlich ‘zusammen-gesetzt, vereinbart’, vgl. altind. *sam-dh-ām* n. ‘Vereinigung’, *sam-dh-is*, *sam-dhā-nam* ‘Verbindung, Bündnis, Friede’, gr. σύν θε-σις, σύν-θη-μα, συν-θή-κη ‘Vereinbarung’); bulg. *pri-d*

‘Drauf-gabe, Belohnung’, serb.-kroat. *prî-d* ‘Draufgabe (beim Tausch)’, slov. *prî-d* ‘Nutzen, Vorteil’. Den drei von Berneker aaO. 193 aus dem Litauischen angeführten Belegen *iz d-as* ‘Schatz’ (veraltet), eigentl. ‘das (aus der Erde) Heraus-genommene’, *prā-d-as* ‘Abmchsel vom Viehfutter’, eigentl. ‘das vornweg Gegebene, Vor-futter’, *iñ-d-as* ‘Gefäss’ (veraltet), eigentl. ‘das, worin man etwas hinein-legt’, füge ich hinzu das dem slavischen *prî-d* entsprechende *prē-d-as* ‘Zugabe, Zukost’, gewöhnlich nur im Plural *prē-d-ai* ‘Draufgabe (beim Kauf)’, und *üz-d-as* oder *üz-d-a* ‘Aus-gabe, Aus-lage, Zu-lage’, endlich auch *nū-d-ai* ‘Gift’.

Im Lateinischen sind schon von Pott Etym. Forsch. II<sup>1</sup> 567 die Adjektiva auf *-dus* wie *luci-dus*, *ari-dus* als Zusammensetzungen mit idg. *-dh-os-* ‘machend’ (zu *dhē-*) aufgefasst worden, also *luci-dus* ‘Licht machend’, *sordi-dus* ‘Schmutz absetzend’, und selbst M. Niedermann IF. X (1899) 221 ff., der diesen Ursprung des Suffixes im allgemeinen ablehnt (gegen Osthoff Verbum 121 ff.), will ihn für *fordus* ‘trächtig’ = altind. *garbha-dhas* ‘schwängernd’ gelten lassen. Ferner gibt es für *morbis* keine bessere Etymologie als die Ableitung aus *\*mori-dhos* oder *\*moro-dhos* ‘sterben machend, Tod verursachend’ (Skutsch Forsch. I 42 Solmsen KZ. XXXIV 31). Endlich habe ich BB. XXVI 133 *praeda*, altlat. *praida* in *prae-da* zerlegt und unter Hinweis auf das lautlich genau entsprechende lit. *prē-dai* ‘Zugabe, Draufgabe’, ferner auf altind. *pra-dhā-nam* ‘Kampfespreis’, *dhā-nam* ‘Kampfespreis, Beute’, gr. ἄθλα προτιθέναι als ‘das als Kampfespreis Ausgesetzte’ gedeutet. Wenn Walde Etym. Wörterb.<sup>2</sup> 607 und Sommer Lat. Laut- u. Formenl.<sup>2</sup> 116 sich von der alten Zusammenstellung mit *prē-hendo* (Grundform *\*prai-heda*) trotz ihrer Schwäche noch nicht frei machen können, so beweist das eben die Richtigkeit meiner einleitenden Bemerkungen.

Diesen lateinischen und ausserlateinischen Zusammensetzungen mit dem Stamme *dhē-*, *dh-* reihe ich *prae-d-ium* als das ‘vor den Toren liegende’ an. Die oben angeführten altindischen Komposita auf *-dhā-* und *-dhi-* bezeichnen zum grossen Teil Örtlichkeiten, deren nähere Bestimmung durch die Präposition gegeben wird. Allerdings würde man für ein lateinisches Neutrum auf *-ium* eher die Bedeutung eines Verb-abstractums voraussetzen, vgl. zB. *im-per-ium*, *in-cend-ium*, *di-vort-ium*, *di-seid-ium* (Stolz Hist. Gramm. I 457 ff.). Doch

hat sich aus der abstrakten Bedeutung dieser Neutra oft eine konkrete entwickelt, zB. *re-fug-ium* 'Zuflucht' und 'Zufluchtsort', *sub-sid-ium* 'Beistand' und 'Hilfstruppen, Hintertreffen', *praemium* 'das Vorwegnehmèn (prae und emo), Vorzug, Vorrecht' und 'Gewinn, Preis, Ehrengabe, Beute', *aedi-fic-ium* 'Gebäude' u. a. m., und so ist auch gegen den Bedeutungswandel von 'das Davor-Liegen' in 'das davor-liegende Grundstück' nicht das mindeste einzuwenden.

Dem, was vor den Toren oder vor den Mauern liegt, wird der 'hinter den Mauern gelegene' Anger mit dem Namen *pō-mērium* aus \**post-moiriom* (moiros Grundform von *mirus*) gegenübergestellt.

## 2. Das Imperfektum.

Wie auf der einen Seite das willkürliche Festhalten eines Wortes in den engen Grenzen derselben Sprache den Weg zu seinem Verständnis versperren kann, so verleiht umgekehrt der Versuch, eine deutlich auf dem Boden der einzelnen Sprache erwachsene Bildung durch Vergleich mit ähnlichen Bildungen anderer Sprachen auf einen schon in der indogermanischen Grundsprache vorhandenen Kern zurückzuführen, sehr leicht zu luftigen Konstruktionen, die mehr oder minder geistreich sind und die Phantasie anregen, aber einer nüchternen Kritik nicht stand halten.

Alle Erklärungen des lateinischen Imperfekts stimmen darin überein, dass sie in der Endung *-bam* eine alte Präteritalform des Stammes lat. *fu-* 'sein, werden', altind. *bhu-*, griech. *φν-* suchen, die dann aus *-bhu ā-m* entstanden ist und in ihrer Bildung dem vom Stamme *es-* abgeleiteten *er-ā-m* aus \**es-ā-m* genau entspricht. Dagegen weichen sie in der Auffassung des stammhaften Teiles der Imperfektform grundsätzlich von einander ab: die einen erblicken darin einen 'Stamm' oder eine im Lateinischen ausgestorbene Wortform mit indefiniter oder infinitivischer Bedeutung, — die anderen eine im Lateinischen in geschichtlicher Zeit noch lebendige Flexionsform, die durch die Verbindung mit *-bam* so verändert wurde, dass sie auf den ersten Blick nicht mehr zu erkennen ist.

In seiner Vergleichenden Grammatik (II<sup>2</sup> 399 ff.) hat Bopp das lateinische Imperfektum mit dem slavischen Imperfektum zusammengestellt, und wenn er auch noch nicht, wie später Joh. Schmidt (bei Mablow die langen Vokale 47), das

lateinische *legē* in *legē-bam* dem slavischen *nesē* in *nesē-achŭ* 'ich trug' unmittelbar gleichsetzte, so sah er doch in beiden Formen das 'Thema des Hauptverbuns' und liess *legē-bam* wie *nesē-achŭ* aus einer Verbindung der Copula 'sein' mit dem durch die 'Wurzel' dargestellten Prädikate hervorgehen. Diese Anschauung behauptet auch heute noch ihren Platz in der Forschung (Hirt IF. XVII 45 Brugmann Grundriss II 3<sup>2</sup>, 506 Walde Geschichte d. idg. Sprachw. II 1, 215 u. a.): ob dabei *legē*- als 'nackter Verbalstamm' ohne Flexionsendung mit infinitivischer Bedeutung oder als Stamm eines Verbalsubstantivs oder gar als endungsloser, erstarrter Kasus eines solchen ('Casus indefinitus' Hirt) angesehen wird, macht im letzten Grunde nur geringen Unterschied. Das Entscheidende bleibt immer: es ist eine Form, die im Italischen, im Lateinischen als selbständige, lebendige Wortform nicht aufzuweisen ist, und darin liegt die Schwäche dieser Erklärung. Wenn das Imperfektum mit *-bam* eine italische Neubildung ist, so kann es nicht mit einem idg. Urworte oder einer idg. Urform, die weder im Italischen noch in irgend einer anderen verwandten Sprache wirklich vorkommt, zusammengesetzt sein (Sommer Krit. Erläut. zur lat. Laut- und Formenlehre 140 ff.).

Diesem schwerwiegenden Einwande hat neuerdings Güntert Sitzungsber. der Heidelberger Akad. d. Wiss., Phil.-histor. Kl. 1917, Abhandl. 8 (Zur Herkunft und Bildung des italischen Imperfekts) dadurch zu begegnen versucht, -dass er *legē-bam* nicht als eine ganz neu geschaffene periphrastische Bildung — deren Bedeutung sich aus der Einzelbedeutung der beiden mit einander verbundenen Teile zusammensetzt —, sondern als eine ältere voritalische indogermanische Verbform, die im Italischen 'umgebogen' und 'umgeschmolzen' wurde, zu erweisen versucht. Er findet in *legē*- den Stamm des griechischen Wurzelaoristes ἐ-λέγη und hält das italische Imperfektum in seinen ältesten, für die Verbreitung der Form massgebenden Mustern, für eine Fortsetzung des indogermanischen Wurzelaoristes von schweren Basen: er meint also, dass ein ursprüngliches, im Italischen noch vorhandenes *\*legē-t* = gr. ἐ-λέγη(τ) durch die Neubildung *legē-ba-t* ersetzt worden sei. Wie ist aber diese Neubildung entstanden? Da überrascht es zunächst, wenn Güntert S. 15 ff. 'unbedingt die Ansicht vertritt, dass *\*-fam* ein ursprünglich selbständiges Hilfswort war, das unmittelbar an den alten Aoriststamm angehängt

wurde'. Er beruft sich dafür auf ähnliche Zusammensetzungen im Keltischen (meymr. *gwy-bydaf* 'ich werde wissen') und im Lateinischen (*cale-facio*, *lique-facio*), die ihm als 'unbestreitbare Tatsachen beweisen, dass das Antreten eines Hilfsverbums an einen Verbalstamm für das Italische nichts Auffallendes ist'. Damit stehen wir letzten Endes wieder vor demselben Rätsel, wie bei der von Bopp und seinen Nachfolgern gegebenen Erklärung des Imperfekts: denn ob wir nun *legē* als 'Aoriststamm' oder als 'Infinitivform' auffassen, ob wir *legē-ba-m* auf 'periphrastische Zusammensetzung' oder auf 'Umgestaltung eines Tempusstammes durch unmittelbare Anfügung eines Hilfsverbums' zurückzuführen, in beiden Fällen gehen wir von der Voraussetzung aus, dass sich das flektierte Hilfsverbum 'sein' in der Aoristform *\*fā-m* 'ich war' mit einem Verbstamme, nicht mit einer bestimmten Verbform in der Geschichte der Einzelsprache verbunden hat, und das ist eine Annahme, die bei der von Güntert versuchten Deutung des Imperfekts, trotz der von ihm herangezogenen 'Tatsachen', noch weniger überzeugend wirkt als bei der Bopp'schen. Zunächst ist Güntert genötigt, seinen Bau ganz auf die Imperfeka der III. Konjugation zu stützen, da nur sie ja den 'Aoriststamm' auf *-ē* in der reinen Form zeigen. Er begründet das mit dem 'erprobten sprachwissenschaftlichen Grundsatz', das Ältere und Ursprünglichere in den Fällen zu sehen, in denen die 'Regelmässigkeit' noch nicht durchgeführt sei. Ich will gegen diesen Grundsatz nichts einwenden: nur ist mir seine Bedeutung und Anwendung in diesem Falle nicht recht klar. Da aber keine einzige Erklärung des Imperfektums ganz ohne die Voraussetzung analogischer Verallgemeinerung dieser oder jener Form auskommt, so wird man sich mit der schmalen Basis der Güntert'schen Erklärung abfinden können. Dagegen erweckt die innere Begründung, die er für die Umwandlung des ursprünglichen *legē-t* in *legē ba-t* gibt, schwere Bedenken: da durch den Verlust des Augmentes und den Zusammenfall der primären und sekundären Endungen die 'Aoriste' *legē-t* (ἐ-λέγη) und *stā-t* (ἐ-στη) mit dem Präsens, dessen Konjunktiv *legē-t* die Rolle des Futurs übernahm, zusammenfielen, so blieb die Sprache, wenn sie die alten Formen nicht ganz verlieren oder durch radikale Neuerungen und periphrastische Bildungen ersetzen wollte, nur der Weg einer Umbildung und Verdeutschung der alten Wurzelaoriste übrig. Das liesse sich hören,

wenn erstens das lateinische Imperfektum aoristische und nicht die ihr gerade entgegengesetzte kursive Bedeutung hätte und wenn zweitens nicht der Aoriststamm, sondern eine bestimmte Aoristform durch ein darangefügtes, die Bedeutung schärfer präzisierendes Wort erweitert wäre. Güntert selbst weist auf ἄθηναζε, οἰκόνδε hin, in denen die schon im Kasus selbst liegende Bedeutung des Zieles und der Richtung durch die Lokalpartikel -δε noch bestimmter ausgeprägt wird. Diese Schwäche seiner Beweisführung hat er offenbar auch selbst empfunden: denn nachdem er bis dahin sehr energisch und wiederholt für *legē-* als 'Aoriststamm' eingetreten ist, bereitet er uns S. 18 eine ganz unerwartete Überraschung mit der Hypothese, dass vielleicht *legē-* in *legē-bam* von Haus aus gar kein Stamm, sondern eine flektierte Aoristform gewesen sei, die nur durch lautliche Umwandlung dem Aoriststamme gleich geworden sei. Man könne sich nämlich wohl denken, dass ursprünglich aus der Zusammenrückung der flektierten Aoristformen *\*legē-s*, *\*legē-t* mit dem Hilfsverbum *\*-fās*, *\*-fāt* (also aus *\*legēs-fās*, *\*legēt-fāt*) durch lautgesetzliches Schwinden des *s* und *t* vor *f* die Formen *\*legē-fās*, *\*legē-fāt* entstanden seien und dass von ihnen aus sich *legē-* als Stamm 'verallgemeinert' habe, also rein 'mechanisch' nach dem Verhältnis *\*legē-t*: *\*legē-fāt* für *\*legē-mus* das erweiterte *\*legē-fā-mus* eingetreten sei. Diese Rückkehr aus der Schemenwelt der 'Stämme' zu den Formen von Fleisch und Blut wäre an sich zu begrüßen, wenn die Verschmelzung zweier flektierten Verbformen ('er las; er war') zu einer einzigen Form nicht ein so wunderbarer Vorgang wäre. Ich kann mir wenigstens nicht recht denken, wie die Sprache, als der für das Italische konstruierte Aorist *\*legē-t* 'er las' infolge der Konkurrenz des futurischen Konjunktivs Präsens *legē-t* die ihm 'ursprünglich innewohnende Kraft' zu verlieren begann, diese dadurch 'neu erhalten und sogar steigern' konnte, dass sie den 'Aorist' *\*-fāt* 'er war' daranfügte. Gewiss, ein mehrdeutiges Wort oder auch eine mehrdeutige Wortform kann durch einen Zusatz näher bestimmt werden (got. *fiuf hundam taihuntēwjam* 'fünf Hunderten der Dezimalreihe'), und es wäre verständlich, wenn zB. irgend eine auf die Vergangenheit hinweisende Partikel mit dem Aorist *\*legē-t* verbunden wäre, um ihn vom Futurum *legē-t* zu unterscheiden. Dass aber ein dem *\*legē-t* nachgesetztes *\*-fāt* 'er war' die Rolle des ausgestorbenen Augmentes über-

nommen und dieser Verbform aoristisch-präteritalen Charakter gegeben habe, das glaube ich nicht eher, als bis einwandfreie Parallelen dafür beigebracht sind.

So vermag auch dieser jüngste Versuch, den Stamm des lateinischen Imperfektums auf eine voreinzelsprachliche Form zurückzuführen, nicht zu überzeugen.

Den genau entgegengesetzten Weg haben bekanntlich Stowasser und Skutsch (Zeitschr. für die österr. Gymn. 52, 195; Atti del congresso internaz. di scienze stor. 2) eingeschlagen. Sie suchen in *amā-*, *legē-*, *audiē-* nicht einen Stamm, sondern eine gewöhnliche, im Lateinischen erhaltene Wortform, deren Bedeutung ihre Verbindung mit dem folgenden *-bam* 'ich war' ohne weiteres erklärt: *amā-bam* soll aus *\*amans-fam* 'ich war liebend', *legē-bam* aus *\*legens-fam* 'ich war lesend', *audiē-bam* aus *\*audiens-fam* 'ich war hörend' zusammengesetzt sein. Diese Deutung besticht auf den ersten Blick und hat namentlich bei den klassischen Philologen grossen Beifall gefunden; auch Sommer aaO. neigt ihr jetzt zu. Was sie besonders empfiehlt, ist die Tatsache, dass die Umschreibung einer Zeitform durch das Partizip mit der Copula nicht nur im Lateinischen, sondern in vielen Sprachen verbreitet ist. Das darf aber nicht hinwegtäuschen über verschiedene lautliche und formale Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen und die nicht so leicht zu überwinden sind, wie das Sommer meint. Am ehesten kommen wir noch hinweg über die Tatsache, dass im Altlateinischen die übliche Form des Imperfekts der IV. Konjugation nicht *audiē-bam* — wie wir erwarten müssten, wenn *\*audiens-bam* die Grundform war —, sondern *audi-bam* lautete: Plautus bildet (von *aibam* und *aiēbam* abgesehen) 17 Imperfakta auf *-ībam* und nur 2 auf *-iēbam*. Trotz dieses Vorherrschens in alter Zeit kann *audi-bam* jünger als *audiē-bam* und erst nach den Vorlagen *amā-re: amā-bam*, *delē-re: delē-bam* von der Umgangssprache gebildet sein (Siegel Commentationes Aenipontanae V, 1910). Schwieriger schon wird es, einen Grund dafür zu finden, weshalb die zu erwartende Form *\*iē-bam* 'ich ging' (aus *\*iens-bam*) ganz ausstarb und durch die analogische Neuschöpfung *ī-bam* ersetzt wurde, während *audiē-bam* neben *audi-bam* erhalten blieb. Dass *\*iē-bam* im Paradigma des Verbum finitum von *ī-re* isolierter stand und deshalb der Neubildung *ī-bam* gegenüber geringere Widerstandskraft besass als *audiē-bam* (Sommer Krit. Erl. 144), lässt sich

hören, obwohl wir ja auch gerade umgekehrt häufig beobachten, dass isoliert stehende Formen gegen analogische Umbildung besser geschützt sind als solche, die einem grossen Formensystem angehören. Was aber am bedenklichsten gegen die Ableitung von *legē-bam* aus *\*legens-bam* stimmt, ist die lautliche Entwicklung, die dabei vorausgesetzt werden muss. Aus *-nsf-* wäre nach den uns bekannten Lautgesetzen zunächst *-nff-* geworden und von dieser Lautgruppe führt kein Weg zu *-b-* (Walde aaO. 215, Güntert 7); selbst wenn wir mit Sommer annähmen, dass der reduzierte Nasal in *\*agēns-fam* frühzeitig schwand und *-sf-* über *-ff-* (*dif-fītilis* aus *dis-facilis*) zu *-f-* wurde, so würde der Übergang dieses *-f-* in *-b-* keineswegs selbstverständlich sein.

Gibt es denn aber nicht eine andere lebendige lateinische Wortform, die ihrer Bedeutung nach sich zu einer Umschreibung des Imperfektbegriffes ebenso gut eignet wie das Partizipium Präsens und aus der die Lautform des Imperfektums in einwandfreier Weise abgeleitet werden kann? Auf eine solche Form hat schon Löwe IF. IV 374 flüchtig hingewiesen. Er erblickt in dem Stamme des germanischen schwachen Präteritums (*salbō-da*) einen 'verkürzten', mit dem Verbum 'thun' zusammengesetzten Infinitiv und knüpft daran im Vorbeigehen die Bemerkung, dass wahrscheinlich auch das italische Imperfektum ebenso gebildet sei. Dieser Gedanke ist seltsamer Weise von keiner Seite aufgenommen und weiterverfolgt worden. Das hat wohl darin seinen Grund, dass eine rein mechanische 'Wortverkürzung', durch die *\*amāre-bam* zu *amā bam* geworden sein müsste, bis jetzt in der Lautlehre nur in engen Grenzen anerkannt wird und zudem in diesem Falle die Form *legē-bam* (aus *\*legēre bam*) nicht erklärt, wenn wir nicht etwa, wie das schon Lindsay-Nohl 564 tat, *legē-bam* für ursprüngliches *lēgē-bam* durch analogische Übertragung des langen Vokales von *amā-bam*, *delē-bam* entstehen lassen. Wir bedürfen aber dieser 'Wortverkürzung' auch gar nicht, um vom Infinitive aus zu einer Erklärung der lateinischen Imperfektform zu kommen.

Die lateinischen Infinitive *parā-re*, *legē-re* sind aus *\*parā-se*, *\*legē-se* hervorgegangen (vgl. *es-se*) und diese Formen wahrscheinlich wieder aus *\*parā-s-i*, *\*legē-s-i*: in dem von Festus überlieferten *da-s i* ist eine solche Form erhalten, wenn das glossierende *dari* aus *dare* verderbt ist. Trifft die allgemein vertretene Ansicht zu, dass dieser Infinitiv ursprünglich

der Lokativ eines Verbalabstraktums auf *-es* war und *leg-er-e* (aus *\*leg-es-i*) genau einem *scel-er-e* (aus *\*scel-es-i*) entspricht, so steht nichts im Wege, für die Verbindung eines solchen Infinitivs mit dem Präteritum *\*fām* 'ich war' noch seine ursprüngliche lokativische Bedeutung voranzusetzen<sup>1</sup>: dann umschreiben *\*parāsi-fām*, *\*legēsi-fām* das Imperfektum der Vergangenheit genau so wie die deutschen Wendungen 'ich war am Rüsten, beim Lesen'. In *\*parāsi fām*, *\*legēsi-fām* wandelte sich zunächst die stimmlose Spirans *-f-* zwischen Vokalen nach uralteinischem Lautgesetze über die stimmhafte Spirans (*ḅ*) in die stimmhafte Explosiva *-b-*: *\*parāsi-bam*, *\*legēsi-bam*. Da unbetonte Mittelsilbenvokale, besonders nach voraufgehender langer Silbe, in vorgeschichtlicher Zeit schon in weitem Umfange geschwunden sind (*hospes* aus *\*host(i)-pot(i)s*, *sacer-dos* aus *\*sacr(o)-dot-s*, *anculus* aus *\*amb(i)-colos* = ἀμφί-πολος, *of-ficina* aus *\*op(i)-ficina* zu *opifex*), so darf weiter mit einer Verkürzung von *\*parāsi-bam*, *\*legēsi-bam* zu *\*parās-bam*, *\*legēs-bam*<sup>2</sup> gerechnet werden, und in diesen Formen endlich musste *-s-* vor stimmhaftem *-b-* unter Dehnung des vorhergehenden Vokales schwinden: so entstanden *parā-bam* und mit Ersatzdehnung *legē-bam*. Die Chronologie der lateinischen Lautgesetze erhebt gegen die hierbei vorausgesetzte Aufeinanderfolge der drei Lautwandlungen keinen Einspruch. Den Ersatz eines vor stimmhaftem Konsonanten schwindenden *-s-* durch Dehnung des vorhergehenden Vokals sehen wir noch in geschichtlicher Zeit sich vollziehen: *cōmis* aus altlat. *cosmis* Duenos-Inschrift, *dūmus* 'Gesträuch' aus altlat. *dusmos* (*dusmo* in loco Livius Andr. Frg. 39).

<sup>1</sup> Reste der Lokativbedeutung bei den aus Lokativen hervorgegangenen Infinitiven stellt Brugmann Grundriss II 3<sup>2</sup> (1916), 905 zusammen.

<sup>2</sup> Mit der Möglichkeit einer Ableitung von *legē-bam* aus *\*legēs-bam* rechnet schon Lindsay-Noth Lat. Spr. 564 Anm.; aber über die Bedeutung dieses 'Verbalsubstantivs' *legēs-* in der Zusammensetzung mit dem Hilfsverbum wird nichts gesagt. Wenn es wirklich, wie man gewöhnlich annimmt, in den idg. Sprachen einen endungslosen Lokativ Sg. gegeben hat (vgl. Brugmann Grundriss II 2<sup>2</sup> 174 ff. und IF. XXX 352), so könnte *leges* eine solche Form sein.

Die von Brugmann IF. XXX 338 ff. vorgeschlagene Zerlegung des Konjunktivs Imperfekti *amārem*, *legerem* in den Infinitiv *\*amāsi*, *\*legesī* und den daran gefügten Indikativ Imperfekti *\*ēm* von *eo* (also *\*amāsi* + *ēm* 'zum Lieben ging ich', woraus *\*amās-ēm* und weiter *amārem*) erwähne ich nur, weil auch sie eine Verbindung des lokativischen Infinitivs mit einem Hilfszeitwort voraussetzt.

Die Vorteile dieser Erklärung gegenüber der von Stowasser und Skutsch gegebenen liegen auf der Hand: sie stösst nicht auf lautgesetzliche Hindernisse, sie ist nicht gezwungen, die Pluralformen *legē-bāmus*, *legē-bātis*, *legē-bant* und das Imperfektum *ī-bam* als Analogiebildungen zu fassen, und sie unterstützt wirksam die Ansprüche der im Altlateinischen herrschenden Form *audībam* auf ein höheres Alter gegenüber dem klassischen *audiēbam*. Gewiss: wenn *audiēbam* als die ursprüngliche Form unbedingt sicher wäre, so müsste man in altlat. *audībam* eine Analogiebildung nach *amābam*, *delēbam* sehen und dagegen wäre, wie ich schon oben bemerkte, an sich nichts einzuwenden; man ist dann freilich eine Erklärung dafür schuldig, wie das zur Zeit des Plautus schon fast erstorbene *audiēbam* bald darauf wieder die allein herrschende Form der Literatur wurde<sup>1</sup>. So lange aber *audiēbam* nicht als ursprüngliche Form erwiesen ist, wird man doch, wie üblich, zunächst von *audībam* als der herrschenden Form der älteren Zeit ausgehen und das in jüngerer Zeit dafür aufkommende *audiēbam* als Analogiebildung zu verstehen versuchen (Sonnenburg IF. XII 388). Und das erscheint mir gar nicht schwierig. Das Nebeneinanderliegen der Formenreihen *lego* : *legam* : *legunt* : *legant* : *legent* und *capio* : *capiam* : *capiant* : *capiant* : *capient* konnte zunächst bei den Verben auf *-io* nach der III. Konjugation zu einer Verschleppung des präsentischen *i* in die ursprüngliche Imperfektform *\*capē-bant* (aus *\*capēse-bant*) führen: *cap-i-ēbant* zu *cap-i-unt*, wie *legēbant* zu *legunt*. Den Verben der III. Konjugation auf *-io* folgten dann die Verba der Klasse *audio*. Gegen diese Entwicklung beweist das Futurum *audībo*, das erst nach *audībam* gebildet ist, trotz Siegel nicht das Mindeste.

So bleibt nur noch eine viel besprochene Form übrig, mit der sich auch diese Erklärung des Imperfektums auseinandersetzen muss: das oskische *fu fans* 'sie waren', der einzige Zeuge dafür, dass das Imperfekt nicht eine speziell lateinische, sondern eine gemein-italische Bildung war. Diese oskische Form, darüber ist man sich allgemein einig, kann nicht aus der Frühzeit des Imperfektums stammen und scheidet

<sup>1</sup> Nach Siegel aaO. 12 soll das fast untergegangene *audiēbam* durch die lateinischen Grammatiker, denen diese Form 'als metaplastisch gebildete und nur mehr in der Literatur weitergegebene der gewählten Sprache allein würdig erschien', gerettet worden sein.

deshalb für die Untersuchung seines Ursprungs ganz aus. Denn *-fans* 'sie waren' kann sich doch ursprünglich nicht gut mit einer Form desselben Verbstammes *fu-* 'sein' verbunden haben. Also muss *fu-fans* erst nach anderen älteren Bildungen geschaffen sein, und da liegt es ja nahe, als Muster für *fu-fans* eine Form wie *\*deivā-fans* 'sie schwuren' anzusetzen, vgl. osk. *fu-st* 'er wird sein' neben *deivā-st* 'er wird schwören'. Eine solche Form könnte nun allerdings schwerlich als Zusammensetzung der im Oskischen üblichen Infinitivform mit *-fans* 'sie waren' gefasst werden: denn im Oskischen wie im Umbrischen endigt der Infinitiv auf *-um* und von *\*deivāum-fans* kommen wir nicht ohne bedenkliche Sprünge zu *\*deivā-fans*. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass der lateinische Infinitiv von Haus aus nichts anderes war als der Lokativ eines neutralen Verbalsubstantivs auf *-s-* und dass diese Wortklasse im Oskisch-Umbrischen ebenso vorhanden war, wie im Lateinischen, wenn auch nur wenige Reste von ihr in unseren Inschriften erhalten sind (Buck Gramm. Osc. Umbr. 130). Ein oskischer Lokativ *\*deivā-s-i* 'beim Schwören, am Schwören' konnte aber vor angefügtem *-fans* über *\*deivās(-fans)* ebenso zu *\*deivā(-fans)* werden, wie im Lateinischen: denn die Mittelsilbenvokale waren im Oskischen noch stärker der Verwitterung ausgesetzt als im Lateinischen (Buck aaO. 57 ff.), und die lateinische Assimilation von *-s f-* zu *-ff-*, *-f-* (*difficilis* aus *disfacilis*) dürfen wir auch für das Oskische voraussetzen, wenngleich Beispiele dafür nicht vorhanden sind.

Das Bild bliebe ohne ein kurzes Wort über die Adverbia *ī licet*, *vidē licet*, *scī licet* und den zusammengesetzten Verbaltypus *calē facio* unvollständig. Dass die drei Adverbia Zusammensetzungen mit den Infinitiven *īre*, *vidēre*, *scīre* sind (Skutsch Satura Viadrina 134 und Glotta I 407), kann um so weniger bezweifelt werden, als bei Plautus noch das offene *īre licet* vorkommt. Es fragt sich nur, wann die Verschmelzung eingetreten ist. Sie ist zweifellos jünger als die Imperfeka *ī-bam*, *vidē-bam*, und es ist deshalb nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob der mit *licet* verbundene Infinitiv noch *īse*, *vidēse* oder bereits *īre*, *vidēre* lautete: jedenfalls ist nach bekanntem Lautgesetze, als das kurze *ě* in der Kompositionsfuge geschwunden war (*\*īs licet* oder *\*īr licet*), das *s* oder *r* vor dem *l* entweder geschwunden oder diesem angeglichen, worauf *-ll-* nach langem Vokal zu *-l-* wurde. Und diesen gleichen Prozess

finde ich auch in dem Verbaltypus *cale-facio*. Für ihn kommen — wenn wir nicht etwa bei dieser erst im Lateinischen erfolgten Zusammenrückung wieder mit einem vorgeschichtlichen Infinitive *calē* rechnen wollen — nur zwei Erklärungen in Frage<sup>1</sup>, die beide *calē-* nach dem Iambenkürzungsgesetze auf proklitisches *calē-* zurückführen: entweder wurde das Aktivum *cale-facio* erst zu dem Passivum *cale-fio*, das auf *calēns fio* zurückgeht, gebildet (so Stowasser und Skutsch) oder *cale-facio* ist aus *\*calēse-facio* gekürzt wie *vidē-licet* aus *\*vidēse licet*. Was Sonnenburg IF. XII 386 und Güntert aaO. gegen die erstere Erklärung vorbringen, erscheint mir so schwerwiegend, dass die zweite einer ernstlichen Prüfung unterzogen werden muss. Syntaktisch lässt sich ohne jedes Bedenken das erste Glied von *cale-facio* 'ich mache glühen', *torpe-facio* 'ich mache starren', *tume-facio* 'ich mache schwellen' auf einen Infinitiv zurückführen: denn schon im Altlateinischen ist die Verbindung des Verbums *facio* mit dem Akk. m. Inf. belegt (Dräger Hist. Syntax II 293 Schmalz Lat. Syntax<sup>4</sup> 426 Bennet Syntax of Early Latin I 369), zB. Lucilius 1270 *purpuream uvam facit albam pampinum habere*, Varro rer. rust. 3, 5, 3 *desiderium marcescere facit volucres inclusas*. Es fragt sich also nur, ob *cale-facio* lautlich auf *\*calēse facio* zurückgeführt werden kann, und ich wüsste wirklich nicht, was dagegen spräche. Nach Schwund des Mittelsilbenvokales musste sich in *calēs-facio*<sup>2</sup> das *s* dem *f* angleichen (wie in *dif-ficilis* aus *dis-facilis*) und *-ff-* ging hinter langem Vokale weiter in *-f-* über.

Münster i. W.

O. Hoffmann.

<sup>1</sup> Nach Güntert aaO. 21 sollen in *calē-facio*, *patē-facio* 'alte idg. Kausativa durch Anfügung von *facere* an den einstigen Kausativstamm umgebildet und neu hergerichtet sein'. Diese Erklärung widerspricht der von Güntert selbst hervorgehobenen Tatsache, dass gerade die Intransitiva auf *-eo*, die einen Zustand bezeichnen, ein Kausativum auf *-facio* neben sich haben (*cale-facio*, *ferve-facio*, *torpe-facio*, *made-facio*, auch *assuē-facio* usw.) Kausativa auf *-eo* verbinden sich nur selten mit *-facio* zB. *commonefacio*, *condocefacio*, *perterrefacio*. Im übrigen stehen hier gegen Güntert dieselben Gründe, die oben gegen seine Deutung des Imperfektums ins Feld geführt wurden.

<sup>2</sup> Die Entwicklung von *\*calēse-facio* zu *\*calēs-facio* widerspricht der oben angesetzten Entwicklung von *\*calēse-fam* über *\*calēse-bam* zu *\*calēs-bam* nicht. Denn das Imperfekt ist eine viel ältere geschlossene Zusammensetzung als die Verba auf *-facio*.